

Zeitschrift:	Gewerkschaftliche Rundschau für die Schweiz : Monatsschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes
Herausgeber:	Schweizerischer Gewerkschaftsbund
Band:	28 (1936)
Heft:	4
Rubrik:	Wirtschaft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

fortwährend Arbeiter freigesetzt, die nur teilweise durch die Zunahme der industriellen Produktion wieder eingestellt werden konnten. Nach den folgenden Zahlen sank die Beschäftigung in der amerikanischen Industrie sogar etwas in den Aufschwungsjahren 1927 und 1928, während die Leistung pro Arbeiter ununterbrochen anstieg.

	Beschäftigung	Leistung pro Arbeiter 1923=100
1924	90,3	104
1925	91,4	115
1926	92,0	117
1927	88,7	120
1928	86,4	129
1929	89,8	133

Wirtschaft.

Die schweizerischen Grossbanken 1935.

Die Lage der schweizerischen Grossbanken hat sich 1935 weiter verschlechtert. Während verschiedene Momente darauf hindeuten, dass der Krisentiefpunkt in manchen Industriezweigen überwunden ist, stehen wir heute mitten in einer Bankenkrise, die schon recht scharfe Formen angenommen hat.

Die starke Verflechtung mit dem Ausland wurde den Banken schon seit mehreren Jahren zum Verhängnis. Die Zahlungsschwierigkeiten haben sich auch im vergangenen Jahre nicht gebessert; zu den Ländern, die zur Aufrechterhaltung ihrer Verkehrsbilanz Zahlungsbeschränkungen aufstellten, ist nun noch Italien hinzugekommen.

Alle Banken waren im vergangenen Jahr bestrebt, den Abbau ihrer ausländischen Guthaben zu beschleunigen. Dies gelang oft nur unter grossen Opfern. Die Grossbanken sind aber immer noch besonders eng mit jenen Ländern verflochten, die ihrem internationalen Zahlungsverkehr Beschränkungen auferlegten. Soweit dies aus den Jahresberichten ersichtlich ist, haben die meisten Banken umfangreiche Abschreibungen auf diesen Posten vorgenommen. Teilweise wurden in Erwartung neuer Auslandsverluste besondere Reserven bereitgestellt. Von den 151 Millionen Franken, die die schweizerische Bankgesellschaft im Ausland besitzt, liegen rund 67 Millionen in Staaten mit Zahlungsbeschränkungen, davon 44 Millionen allein in Deutschland. Die Eidgenössische Bank A.-G. gibt für ihre gesamten Auslandsguthaben einen Betrag von 108 Millionen Franken an, wovon sich 95 Millionen in Deutschland befinden und 3 Millionen in andern Ländern, deren Zahlungsverkehr beschränkt ist. Die Basler Handelsbank besitzt in den letzteren rund 120 Millionen Franken. Ueber die Verhältnisse bei den andern Banken wurden keine Zahlen veröffentlicht. Die Schweizerische Kreditanstalt hat schätzungsweise immer noch rund 175 Millionen Franken Guthaben in Ländern mit beschränktem Zahlungsverkehr.

Doch die schweizerischen Banken litten nicht allein unter den ausländischen Abhebungen und Zahlungsschwierigkeiten, sondern auch unter den Rückzügen des Inlandes. Die Währungsunsicherheit, die Angst vor der Abwertung und die Befürchtung, dass die Liquidität der Banken sich bedenklich

verschlechtern werde, führten zur vermehrten Notenhamsterei, da und dort auch zu einer gewissen Flucht in die Sachwerte. Die rückläufige Bewegung der fremden Gelder wurde somit durch das Inland verstärkt. Zwar hat auch die Bilanzsumme der sieben Grossbanken infolge der Verengerung des Geschäftskreises abgenommen; die Schrumpfung der den Banken anvertrauten Gelder war aber grösser. Während die Bilanzsumme um rund 15 Prozent abnahm, gingen die fremden Gelder um fast 25 Prozent zurück. Folgende Tabelle zeigt die Entwicklung der wichtigsten Bilanzposten der schweizerischen Grossbanken:

	Aktienkapital	Reserven	Fremde Gelder in Millionen Franken	Bilanzsumme	Reingewinn	Dividende in Prozent
1929	907	241	6330	8195	79	7,5
1930	909	248	6611	8577	74	7,2
1931	958	241	5517	7171	50	5,1
1932	922	243	4979	6429	45 *	4,6 *
1933	883	191	4570	5871	33 *	5,5 *
1934 **	773	194	4008	4998	28	3,5
1935 **	772	167	3053	4203	17	2,6

* Ohne Diskontbank und Volksbank.

** Ohne Diskontbank.

Von den fremden Geldern litten die Bankkreditoren besonders stark unter den Abhebungen. Doch auch die Einlagen des «kleinen Mannes», die Sparguthaben, die Beträge der Depositen- und Einlagehefte, die Kassaobligationen und Kassenscheine, schmolzen zusammen. Sie zeigten folgende Bewegung:

	Spareinlagen, Depositen- und Einlagehefte 1931 1934 1935 in Millionen Franken			Kassaobligationen und Kassenscheine 1931 1934 1935			
	Schweiz. Bankverein	Schweiz. Kreditanstalt	Schweiz. Volksbank	Schweiz. Bankgesellschaft	Eidg. Bank A.-G.	Basler Handelsbank	A.-G. Leu & Co.
Summe	864	597	497	1515	1140	960	

Durch diese Entwicklung wurden die Banken recht stark betroffen. Die Basler Handelsbank und die älteste Bank der Schweiz, die Aktiengesellschaft Leu & Co., mussten den Bundesrat im Juni bzw. Dezember um einen Fälligkeitsaufschub bitten, weil die Abzüge in den letzten Monaten ein beängstigendes Ausmass annahmen. Der Rückgang der fremden Gelder ist an und für sich nicht schlimm in einer Zeit, in der die Nachfrage nach Krediten stark zurückgegangen ist. Doch können die Abhebungen, wenn sie einen grösseren Umfang annehmen und längere Zeit fortdauern, die heute so notwendige Liquidität der Banken gefährden. Vor allem sind die psychologischen Wirkungen schwerwiegend. Die Banken sind in der Kreditgewährung ängstlicher geworden, ja sie müssen bei Fortsetzung der Abhebungen sogar zu Kreditrückzügen schreiten.

Der Stand der einzelnen Grossbanken Ende 1935 ist aus folgenden Zahlen ersichtlich:

	Aktien- kapital in Millionen	Reserven	Fremde Gelder	Bilanz- summe	Reingewinn in 1000 Fr.	Dividende in %
Schweiz. Bankverein . .	160	32	795	1044	7,116	4,5
Schweiz. Kreditanstalt . .	150	55	759	1010	7,569	5
Schweiz. Volksbank . .	192	4	596	837	4,960	2,128
Schweiz. Bankgesellschaft	80	32	330	469	2,776	2
Eidg. Bank A.-G. . . .	75	30	202	326	3,477	—
Basler Handelsbank . .	75	8	197	287	— 9,834	—
A.-G. Leu & Co. . . .	40	6	174	230	893	—
Summe	772	167	3053	4203	16,957	2,6

Besonders schlecht schlossen im letzten Jahr die Basler Handelsbank und die Aktiengesellschaft Leu & Co. ab. Bei der schweizerischen Volksbank ist eine gewisse Beruhigung eingetreten.

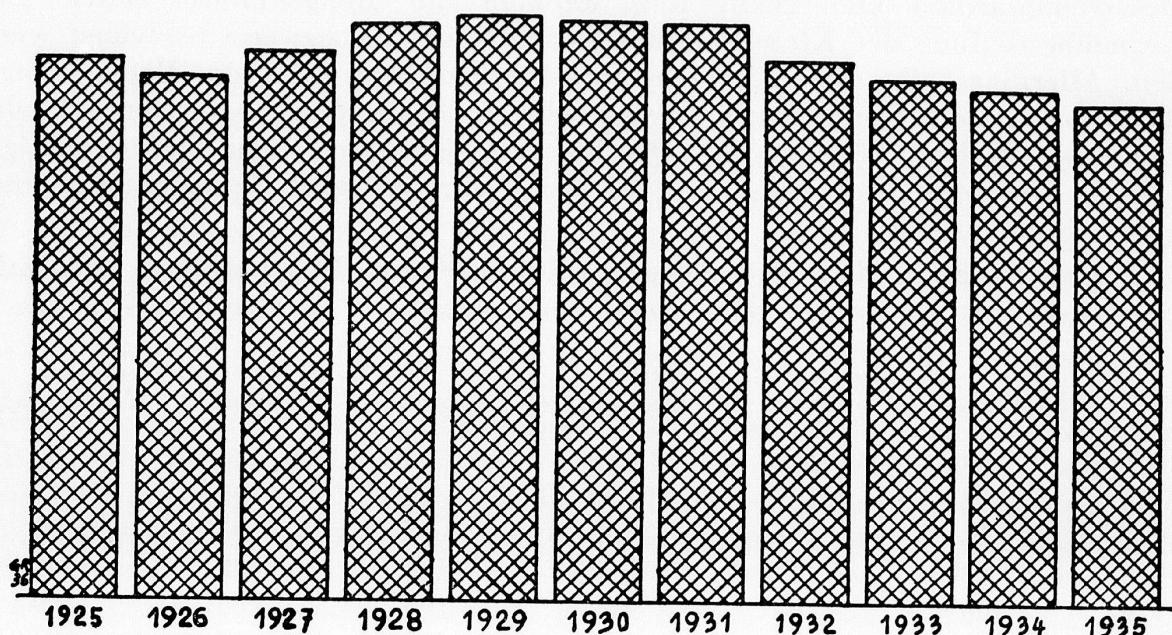
Das schweizerische Bankwesen steht heute vor grossen Umwandlungen. Durch die starke Zusammenschrumpfung des Auslandsgeschäftes ist unser Bankapparat zu gross geworden. Der Geschäftskreis ist zu klein, um allen Grossbanken genügende Verdienstmöglichkeiten zu bieten. Umstellungen, umfangreiche Sanierungen und Kapitalherabsetzungen sind dringend geboten. Die Schweizerische Bankgesellschaft, die Aktiengesellschaft Leu & Co., die Basler Handelsbank und die Eidgenössische Bank A.-G. werden in nächster Zeit diesen Weg beschreiten und grössere Sanierungen in Verbindung mit Kapitalherabsetzungen vornehmen. Ob diese zur Wiedergesundung unseres Bankwesens genügen werden, wird erst die Zukunft zeigen können.

Die Kleinhandelsumsätze seit 1925.

Das Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit führt seit 1933 monatliche Erhebungen über die Umsätze im Detailhandel durch. Einige Spezialgeschäfte, Konsumvereine und Warenhäuser sind verpflichtet, regelmässig Angaben über die Umsatzwerte einzusenden. Da diese Zahlen für die Beurteilung der Konjunkturlage sehr interessant sind, wurde vor kurzem durch eine Spezialerhebung versucht, Jahreszahlen bis 1925 zurück zu erhalten. Die Kleinhandelsumsätze konnten natürlich nur bei einer bestimmten Auswahl von Betrieben festgestellt werden. Doch darf man wohl annehmen, dass sie das Bild der Gesamtumsätze ungefähr richtig wiedergeben. In folgender Tabelle wurde das letzte Jahr der Hochkonjunktur, 1929, als 100 gesetzt, um den vorherigen Aufschwung und den darauffolgenden Niedergang zu verdeutlichen.

	Nahrungs- und Genussmittel	Bekleidungs- artikel und Textilwaren	Heiz- stoffe	Holz-, Stein-, Ton- und Glaswaren	Metallwaren, Apparate, Instrumente	Total
1925	93,9	94,0	83,4	87,4	91,4	92,2
1926	92,1	89,3	75,5	86,0	89,7	89,8
1927	93,9	94,9	79,9	94,6	93,4	93,7
1928	97,9	101,1	82,4	95,8	99,4	98,4
1929	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
1930	99,3	100,1	92,8	96,5	97,6	99,3
1931	100,5	97,9	98,2	90,9	89,7	98,4
1932	96,6	88,2	95,0	85,6	85,3	92,2
1933	95,1	85,8	86,6	82,3	79,9	89,7
1934	93,7	83,0	81,6	80,2	76,2	87,3
1935	93,1	80,5	83,1	72,5	70,4	85,3

Wertumsätze im Kleinhandel 1925/35.



Die einzelnen Warengruppen zeigen grosse Unterschiede. Der Gesamtindex ist seit 1929 um rund 15 Prozent gesunken. Der Umsatz der Nahrungs- und Genussmittel ist weniger stark zurückgegangen, nur um 7 Prozent. Bei allen andern Artikeln dagegen schrumpfte der Umsatz stärker zusammen. Der Rückgang betrug gegenüber 1929 teilweise mehr als ein Viertel. Besonders gross ist er bei den Metallwaren, Apparaten und Instrumenten, deren Umsatz um 30 Prozent sank. In dieser Gruppe sind allerdings teilweise Produktionsmittel enthalten, die natürlich durch Aufschwung und Niedergang stärker beeinflusst werden als die eigentlichen Konsumgüter. Ähnliche Unterschiede bestehen auch bei den Zahlen von 1925—1929. Der Aufschwung war in den beiden Gruppen — Nahrungs-, Genussmittel und Bekleidungsartikel, Textilwaren — unterdurchschnittlich schwach. Die Umsatzziffern stiegen nur um 6 Punkte, während die Zahlen der anderen Gruppen den Aufschwung deutlicher widerspiegeln.

Bei den Nahrungs- und Genussmitteln handelt es sich um einen starren, wenig veränderlichen Konsum. Man kann in guten Jahren wohl etwas mehr und vor allem etwas besser essen und trinken, aber die Ausdehnungsmöglichkeit ist doch sehr beschränkt. Derjenige Teil des Einkommens, der für Nahrungs- und Genussmittel ausgegeben wird, sinkt in der Regel während den Aufschwungsjahren. Umgekehrt beim Niedergang. Unter eine gewisse Grenze kann der Nahrungsmittelkonsum natürlich nicht sinken. Bei allen andern Ausgaben wird bedeutend stärker gespart.

Man darf allerdings aus den obigen Zahlen, die die Entwicklung der Umsatzwerte enthalten, nicht direkt auf den Mengenumsatz schliessen; denn bekanntlich haben sich die Preise in ähnlichem Sinne verändert. Sie sind bis 1929 teilweise etwas gestiegen und sanken vor allem nachher recht erheblich. Ueber die Kleinhandelspreise orientiert der Index der Lebenshaltungskosten. Doch da dieser ganz anders zusammengesetzt ist als der Index der Kleinhandelsumsätze, kann er zur Ermittlung der umgesetzten Mengen nicht verwendet werden. Doch immerhin lässt die Tatsache, dass die Lebenskosten seit 1929 um 20 Prozent sanken, während der Index der Kleinhandelsumsätze nur um 15 Prozent zurückging, vermuten, dass der Mengenumsatz nicht stark, ja vielleicht überhaupt nicht abgenommen hat.

Nur für zwei Gruppen, für die Nahrungs- und Genussmittel und für die Bekleidungsartikel und Textilwaren, konnten die Mengenindices durch die Gegenüberstellung der Kleinhandelspreise und der Umsatzwerte berechnet werden. Allerdings gibt diese Methode nur ein ungefähres Bild der Entwicklung, da in der Art der Ermittlung bei den beiden Indexgruppen grosse Unterschiede bestehen. Zudem können die Qualitätsveränderungen nicht berücksichtigt werden, die vermutlich vor allem bei den Nahrungs- und Genussmitteln eine grosse Rolle spielen.

Die Tatsache, dass der Konsum dieser beiden Warengruppen ziemlich unelastisch ist, wird durch die Zahlen der umgesetzten Mengen bestätigt.

	Nahrungs- und Genussmittel			Bekleidungsartikel und Textilwaren		
	Umsatzwerte	Preise	Umsatzmengen	Umsatzwerte	Preise	Umsatzmengen
1929 = 100						
1925	94	108	86	94	108	87
1926	92	103	90	89	103	87
1927	94	101	93	95	97	98
1928	98	101	97	101	99	102
1929	100	100	100	100	100	100
1930	99	97	102	100	96	104
1931	100	90	111	98	87	113
1932	97	80	120	88	78	115
1933	95	75	127	86	70	122
1934	94	74	127	83	69	120
1935	93	73	127	80	68	118

Da die Preise seit 1929 sehr stark zurückgingen und die Einkommen erst teilweise sanken, konnten die umgesetzten Mengen, trotz der beginnenden Wirtschaftskrise, noch erheblich steigen. Erst seit 1933 verspürten die Umsätze die zunehmende Schrumpfung des Volkseinkommens. Der Mengenindex der Nahrungs- und Genussmittel ist seither absolut starr, und der Index der Bekleidungs- und Textilwaren sinkt. Die Wirtschaftslage hat sich in den beiden letzten Jahren bedeutend verschlechtert.

Seit einigen Monaten beginnen einzelne Preise zu steigen, dies in der gleichen Zeit, in der die Einkommen der grossen Massen weiter zurückgehen. Die Abwärtsbewegung der Mengenumsätze im Kleinhandel wird sich daher wahrscheinlich noch verschärfen. Kann die sinkende Tendenz somit nicht geleugnet werden, so zeigen die angeführten Zahlen immerhin, dass die Wirtschaftskrise auf den Konsum der notwendigen Güter noch nicht verheerend gewirkt hat, sind doch die 1935 umgesetzten Mengen bei den Bekleidungsartikeln immer noch um 18 Prozent und bei den Nahrungsmitteln um 27 Prozent höher als 1929. Diese beiden Gruppen enthalten allerdings die Zahlen des typisch unelastischen Konsums. Zudem waren die Preissenkungen hier ganz besonders ausgeprägt. Könnten die entsprechenden Mengenzahlen für die anderen Warengruppen berechnet werden, so würde sich vermutlich ein bedeutend weniger günstiges Gesamtbild ergeben.